

Presse Information

Ausstellungen Alfred Czerny und Petra Schweifer

21. Jänner bis 20. Februar 2016

Rhythmus der Formen

Alfred Czerny, Skulptur und Zeichnung



Alfred Czerny, Formation I (Liegende mit Zunge), 1993
Bronze 1/7, 11 x 27 x 12,5 cm
© Bildrecht Wien, 2016; Foto Martin Seidenschwann

Alfred Czerny

1934 am 26. März in Wien geboren

1954 Matura am Technologischen Gewerbemuseum, Maschinenbau in Wien

1954–1959 Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Hans Andre und Fritz Wotruba

Mitglied der Wiener Secession

2013 am 7. September gestorben

Preise und Auszeichnungen:

1957 Meisterschulpreis

1961 Förderungspreis der Stadt Wien und des von der Zentralsparkasse errichteten Wiener Kunstfonds

2004 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse

Alfred Czerny gehörte zur großen Bildhauergeneration der Wotrubaschüler. Er wurde 1954 in dessen Meisterklasse aufgenommen. Das Werk von Alfred Czerny zeichnet sich durch große Variabilität in inhaltlicher und formaler Hinsicht aus.

Als Anliegen des Künstlers kann das Gegen- und Miteinander verschiedener Formen, der Rhythmus zwischen Totem und Lebendigen, zwischen Naturnähe und Abstraktion, gesehen werden. Dies sowohl bei seinen figurativen Arbeiten als auch bei den abstrakten Kleinplastiken.

Besonders in den Kleinplastiken der späteren Jahre, als es ihm nicht mehr möglich war, an großen Steinen zu arbeiten, zeigt sich dieser hohe Grad des rhythmischen Empfindens.

Hier konnte er dem Reichtum der Phantasie freien Raum lassen.

Ergänzt wird die Ausstellung der Skulpturen durch Zeichnungen des Bildhauers, die nicht Vorlagen für seine skulpturalen Arbeiten sind, sondern immer neue Versuche, die Plastik eines menschlichen Körpers zu erfassen. Er formt seine Aktstudien mit großer Kraft, setzt sie dann mit indifferenten geometrischen Formen in Kontrast- auch hier ist ein unvergleichlicher Rhythmus der Formen zu spüren.

In der Ausstellungsreihe KUNST IM KABINETT zeigen wir

Geheimes, Dunkles

Petra Schweifer, Malerei



Petra Schweifer, oben schaut man am Tag nie genau hin, 2015
Mischtechnik auf Papier, Leinen, 150 x 140 cm
© Petra Schweifer, Foto Martin Seidenschwann

Petra Schweifer

1981 geboren in Eisenstadt

2001 – 2006 Studium an der Akademie der Bildenden Künste Wien
(Walter Obholzer, Erwin Bohatsch)

Lebt und arbeitet in Wien

2016 Auslandsstipendium der Stadt Wien, Budapest

2012 Artist in Residence, Bucharest AiR, Bukarest

2011 Auslandsaufenthalt in Paris (Zeichenprojekt „cartes postales à Graz-Reykjavik-Warsawa“)

2009 Auslandsstipendium des Landes Steiermark, Island

2008 Auslandsstipendium des Landes Brugenland, Paliano-Rom

Petra Schweifer malt mit Sorgfalt und Ausgiebigkeit. Ihre Augen sammeln Eindrücke auf, gleichzeitig bleiben Zitate und Sätze, sei es gehört oder gelesen, im Gedächtnis. Und diese Ansammlung an Gedanken und Bildern muss mit den Mitteln der Malerei verarbeitet werden.

Was wir dann sehen eröffnet uns ein breites Spektrum an Interpretationsmöglichkeiten: Berge, Hügel, Wasser, Fabelwesen, Figuren, Verletzungen, verschleierte Fenster oder...? Entscheidend ist jedoch, dass eben all das, was wir sehen, nicht das ist, was wir zu sehen meinen.

Mit den Titeln legt Petra Schweifer uns Fahrten: „oben schaut man am Tag nie genau hin“ oder „untertauchen und wieder auftauchen“ oder „das ist Fassade, alles“.

Und dennoch können wir nicht benennen, was wir sehen.

Denn Petra Schweifer geht es nicht um die tatsächliche Übertragung einer Landschaft oder eines Gegenstandes auf die Leinwand. Sie zeichnet aus der Erinnerung, lässt auch Gelesenes einfließen und verzerrt, persifliert, präzisiert, verschleiert, überhöht und vermischt das Dargestellte.

So entstehen Bilder, die uns zart und fein erscheinen oder grob und grausam. All das liegt nah beieinander.

Als Sonderschau

Franz Fischer Der vergessene Wotrubaschüler



Franz Fischer
Foto Martin Seidenschwann

Franz Fischer

Geboren 1920 in Mährisch Neustadt, heute Unicov, in Tschechien
Studium in den Vereinigten Staatsschulen, Berlin (zwei Semester)
1946 bis 1953 Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien bei Fritz Wotruba
1949 Meisterschulpreis
Gestorben am 27.10.1976 in Wien

40 Jahre nach seinem Tod und 30 Jahre nach der letzten Ausstellung seiner Skulpturen auf der Burg Lockenhaus zeigen wir Skulpturen und Zeichnungen.

Fischer war seiner Formensprache nach ein Einzelgänger, schwer durchschaubar. Paul Meissner verglich Franz Fischer 1971 mit Schönberg.

Seine Technik, Gips auf ein Gerüst aufzutragen und dieses meist an den Enden sichtbar zu lassen, verleiht seinen Figuren etwas Skeletthaftes.

Fragmente und Bruchstücke waren ihm gleich wertvoll wie die Gesamtheit.

So gelingt es ihm, archaische Strenge mit fragiler Poesie zu verbinden.

Das Leitmotiv seiner Arbeit könnte sein: Unvollendete Vollendung.

Vernissage: Mittwoch, 20.1.2016, 19.00 bis 21.00 Uhr

Zu den Ausstellungen spricht Silvie Aigner

Ort: Grünangergasse 8, 1010 Wien

Öffnungszeiten: Di-Fr von 12.00 bis 18.00 Uhr, Sa von 11.00 bis 15.00 Uhr

Dauer der Ausstellungen: 21.1. bis 20.2.2016

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und ersuchen herzlich um Ankündigung/Berichterstattung!

Informationen: Roswitha Straihammer, straihammer@galerie-sunds.at

Pressefotos: www.galerie-sunds.at/ zur freien Verwendung ausschließlich im direkten Zusammenhang mit der Berichterstattung über die Ausstellungen